

„Lernen, dass Europa kein fremdes Land ist“



12.07.2012 - Von unserem Mitarbeiter
Matthias Staber

„Die Deutschen sind eiskalt, pünktlich und genau“, dachte die 15-jährige Italienerin Serena Spreafico, bevor sie mit dem Theaterprojekt „Jugend in Aktion“ der Theaterpädagogen Ulrich und Annette von der Mülbe und Anke Marx zum ersten Mal von Sondrio in die Partnerstadt Sindelfingen reiste. „Die deutsche Sprache ist so streng“,

begründet die 16-jährige Mitschülerin Ilaria Piasini diese Einschätzung.

„Altmodisch und unentspannt“: So stellte sich die 15-jährige Frances Borthwick aus dem englischen Dronfield die Deutschen vor. Tatsächlich seien Deutsche jedoch „wesentlich lockerer als gedacht“. Auch die Italiener müssen ihre Vorurteile revidieren, als sie mit Deutschen in Kontakt kommen. „Die Herzlichkeit der Deutschen ist überwältigend“, sagt Serena Spreafico, die jedoch ein Vorurteil wieder mit nach Hause nehmen wird: „Die Organisation dieses Theaterprojekts ist so perfekt und ordentlich, wie ich es von Deutschen erwartet habe.“

Der Abbau von Vorurteilen passiere subtil bei der Begegnung von 35 Jugendlichen aus Frankreich, Ungarn, England, Polen, Italien und Deutschland, sagt Ulrich von der Mülbe, der mit seiner Tochter Annette und der Theaterpädagogin Anke Marx zum dritten Mal hintereinander Geld aus dem europäischen Fördertopf „Aktionsprogramm Jugend in Aktion“ bekommen hat, um einen einwöchigen Theaterworkshop in Sindelfingen auf die Beine zu stellen. Diesmal sind es 25 000 Euro.

„Es ist sehr ungewöhnlich, dreimal hintereinander Geld aus dem gleichen europäischen Förderprogramm für das gleiche Projekt zu bekommen“, sagt Florina Retzbach, die als Leiterin des Sindelfinger Europabüros den Antrag stellte: „Das Konzept ist sehr überzeugend.“ Bei einer Überprüfung des Projekts im letzten Jahr sei das Theaterprojekt in den höchsten Tönen gelobt worden, sagt Ulrich von der Mülbe: „Ein wichtiger Punkt ist sicher, dass wir mit Jugendlichen arbeiten, die normalerweise keine Chance zu solchen Begegnungen hätten.“

Dabei handelt es sich oft um Jugendliche aus armen Familien. Trotz Förderung müssen die Gruppen 30 Prozent der Reisekosten selbst bezahlen. Das ist nicht immer einfach: Letztes Jahr mussten Ulrich von der Mülbe und Dorothee Bühler, die als Vorsitzende des Partnerschaftsvereins ISPAS federführend an der Logistik des Projekts beteiligt ist, auf den letzten Drücker Bahntickets für die Delegation aus Corbeil-Essonnes kaufen, die ihre Teilnahme kurzfristig aus Geldgründen abgesagt hatte.

„In England gibt es für solche Reisen grundsätzlich keine Förderung“, sagt Arlene McLeish, die als Lehrerin der Dronfield Henry Fanshawe School die Delegation aus der englischen Partnerstadt zum dritten Mal begleitet. Immerhin gebe es eine Abmachung mit armen Familien: Die Reisekosten werden von der Schule vorfinanziert und können in Raten abgestottert werden.

„Europa ist für uns Engländer ganz weit weg“, begründet McLeish, warum sie das Theaterprojekt „Jugend in Aktion“ für extrem wichtig hält: „Englische Kinder lernen in der Schule alles über das Dritte Reich und nichts über Irak oder Afghanistan. Das prägt das Bild von den Deutschen.“ Ein weiteres Problem sei die Tatsache, dass englische Schüler keine Fremdsprachen lernen müssen: „Das schränkt den Horizont ein.“ Insofern sei ein Projekt, das Begegnungen mit Jugendlichen aus anderen Ländern ermögliche und Vorurteile abbauen helfe „einfach wunderbar: So lernen Jugendliche, dass Europa kein fremdes Land ist.“

Sie habe ein schlechtes Gewissen, sagt die Dronfielderin Frances Borthwick: „Wir zwingen die anderen Jugendlichen, die ganze Zeit Englisch zu sprechen, weil wir keine Fremdsprachen können. Das fühlt sich egoistisch an.“ Zwar lernt Frances Borthwick Deutsch in der Schule: „Für ein Alltagsgespräch taugt das Gelernte aber nicht. Ich habe mir jetzt fest vorgenommen, mein Deutsch zu verbessern.“